



Katastrophenforschungsstelle

# Konzept

## „Forschungszentrum Resilienz und Schutz der Bevölkerung“

**Prof. Dr. Martin Voss**

Leiter der Katastrophenforschungsstelle (KFS), Freie Universität Berlin

---

Katastrophenforschungsstelle (KFS), Freie Universität Berlin  
Carl-Heinrich-Becker-Weg 6-10, 12165 Berlin  
[martin.voss@fu-berlin.de](mailto:martin.voss@fu-berlin.de)

## Konzept „Forschungszentrum Resilienz und Schutz der Bevölkerung“

*Vorschlag für eine Stärkung der Integration des präventiv ausgerichteten Zivil-, Katastrophen- und Krisenschutzes und -managements sowie der gesamtgesellschaftlichen Präventions- und Steuerungskompetenzen für komplexe Krisen und Katastrophen durch Aufbau eines grundfinanzierten, interdisziplinär aufgestellten „Nationalen Forschungszentrums Resilienz und Schutz der Bevölkerung“.*

Das hier skizzierte Konzept ist darauf ausgerichtet, parteienübergreifend konsensfähig zu sein. Neutralität ist ein zweites Gebot, weil Vertrauen die wichtigste Ressource einer modernen Gesellschaft ist. Deshalb wird eine unabhängige Einrichtung gedacht, die aber aufs Engste die Kooperation mit einschlägigen Akteuren (Ministerien, Behörden und Organisationen, Privatwirtschaft, Vernetzung weiterer Forschungskompetenzen, jeweils national und international) sucht und fördert. Das Konzept zielt zudem auf eine internationale Strahlkraft. Obwohl die Herausforderungen omnipräsent sind, gibt es bislang weltweit kein annähernd den Schadenspotentialen angemessenes Forschungszentrum. Während sich zahlreiche, darunter vielfach auch staatlich grundfinanzierte Einrichtungen auf die Erforschung des Klimawandels spezialisiert haben und neue nur zu diesem Zweck errichtet wurden und im IPCC global tausende Wissenschaftler\*innen den aktuellen Forschungsstand zusammentragen und zur Politikberatung aufbereiten, gibt es nichts davon in Bezug auf komplexe Krisen und Katastrophen. **Ein solches Zentrum in Deutschland zu initiieren wäre ein Meilenstein mit internationaler Wirkung.** Von hier aus könnte bei der nächsten Pandemie auch humanitär und diplomatisch relevantes Orientierungswissen in die Welt geschickt werden, welches in der gegenwärtigen Lage so essentiell fehlt.

Aufgabe des Forschungszentrums ist es, laufend die ganze Breite der für den Bevölkerungsschutz relevanten Forschungsstände zu den verschiedenen Themenfeldern zusammenzuführen, davon ausgehend weitere Forschungsbedarfe zu identifizieren, das BMBF sowie die EU bei entsprechenden Forschungsprogrammen zu beraten sowie eigene Forschungen zu Querschnittsthemen, Entwicklungen und komplexen Fragen durchzuführen. Unter diesem Dach würden auch die nationalen und internationalen Entwicklungen analysiert und darauf aufbauend z.B. die SFDRR-Plattform beim BBK bei der Strategieentwicklung beraten werden können, etwa zur weiteren Integration der nationalen in die europäischen und internationalen Prozesse (insbesondere SFDRR, aber zu anderen globalen Agenden wie dem Paris-Agreement oder der Agenda für Nachhaltige Entwicklung, SDG).

## Die Aufgaben des Forschungszentrums umfassen

- Die Erstellung von Sachstandsberichten (ähnlich wie das IPCC zum Klimawandel, zusammenfassende Auswertung der Forschungsstände zu den unten genannten Themenfeldern)
- Identifikation von Forschungsbedarfen, Beratung von Fördermittelgebern wie BMBF, Stiftungen etc.
- Durchführung eigener Forschung (eigen- und fremdfinanziert) Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung, „Quick-response-“, Resilienz-, Krisen- und Katastrophenforschung
- Definition von Schutzziele
- Gestaltung von Bürger\*innendialogen und -foren
- Organisation und Durchführung öffentlichkeitswirksamer Veranstaltungen unter Einbindung von Politik und Öffentlichkeit zur Schaffung von Sichtbarkeit für das Thema
- Kommunikationsarbeit in Richtung Öffentlichkeit und Medien vor, während und nach Krisen und Katastrophen
- Bildungsangebot im Rahmen der schulischen und Erwachsenenbildung: Entwicklung von Curricula, Vorträge, Kurse („Train the Trainer“) etc.
- Szenarioentwicklung
- Erstellung von Risiko-, Gefahren- und Resilienzanalysen
- Erstellung eines „Nationalen Resilienzberichtes“ (1-2-jährig), „Wissenschaftlicher Beirat“
- Beratung von Politik, Verwaltung, Behörden, (Hilfs-)Organisationen, Wirtschaft, Medien und Öffentlichkeit etc.
- Beratung der nationalen Sendai-Kontaktstelle beim BBK
- Fellowshipprogramm: regelmäßiger Aufenthalt von bis zu 10 internationalen Expert\*innen am Forschungszentrum für einen Zeitraum von 1-6 Monaten zur Optimierung des internationalen Austausches und gegenseitigem Lernen
- Internationaler „Think Tank“ – Beratung internationaler Organisationen und bei der Gestaltung internationaler Politikprozesse z.B. zu den UN Nachhaltigkeitszielen (SDG), dem UN-Sendai Rahmenprogramm (SFDRR) und dem Paris Agreement.

## Themenfelder/Arbeitsbereiche des Zentrums

### *1. Information und Ressourcen*

Die lange bekannte Informations- und Datenlücke muss geschlossen werden. Dauerhaft grundfinanzierte Forschung kann diese Lücke bei entsprechender Ausstattung sukzessive schließen, den Informationsstand aktuell halten und innovative Lösungen zu einem optimierten Informations- und Datenmanagement auch im Zuge der internationalen Vereinbarungen (SFDRR) generieren.

### *2. Risiko-, Gefahren- und Resilienzanalyse, Szenarien und Schutzziele*

In der Überarbeitung des Zivilschutz- und Katastrophenhilfegesetzes (ZSKG) vom 2. April 2009 wurde mit dem §18 eine bundesweite Risikoanalyse des Bundes gemeinsam mit den Ländern gesetzlich festgeschrieben. Insbesondere im ersten halben Jahr der Corona-Pandemie fehlte es allenthalben an Orientierungswissen und konkreten Schutzziele. Szenarien (klassisch worst-case, business as usual, best case) sind ein etabliertes und einfaches Mittel, ungewisse Zukünfte zu konkretisieren und damit differenziertere Vorbereitungen für mögliche Verläufe treffen zu können. Szenarien bilden die Grundlage für die vom BBK entwickelte Methode der Risikoanalyse; sie eignen sich aber auch für Betriebe, Schulen oder gar Haushalte.

### *3. Folgen des Klimawandels*

Die komplexen Folgen des Klimawandels reichen weit über das meteorologische Geschehen hinaus. Die Förderung gesellschaftlicher Resilienz gegenüber den Folgen des Klimawandels ist eine Jahrhundertaufgabe ohne gleichen und bedarf noch weit mehr der Bündelung von Kompetenzen, als dies bislang der Fall ist. Dieser zentralen Herausforderung ist ein eigener Arbeitsbereich zu widmen.

### *4. Vulnerabilitäten und KRITIS*

Hier wird die notwendige Forschungskompetenz zur differenzierten, wiederum szenariospezifischen Bewertung von Vulnerabilitäten aufgebaut. Nur im Rahmen einer grundständig und dauerhaft finanzierten Forschungstätigkeit kann es gelingen, die sich ständig verändernde Verletzlichkeit zu monitoren und der Politik ressortübergreifend darauf bezogene Handlungsoptionen und Maßnahmen vorzuschlagen.

## ***5. Gesellschaftlicher Wandel und sozialer Zusammenhalt***

Individualisierung, demographischer Wandel, Veränderungen der Arbeitswelt, Digitalisierung, Globalisierung, Migration oder die Erosion traditioneller Rollenbilder verändern die Grundlagen gesellschaftlichen Zusammenhaltes als zentraler Resilienzressource. Gesellschaftliche Konfliktstrukturen verändern sich ebenso wie die Bereitschaft, sich an der politischen Meinungsbildung aktiv zu beteiligen. Das Verständnis dieser Dynamiken ist zentral für die Beantwortung von Fragen zu gesellschaftlicher Resilienz.

## ***6. Freiwillige Hilfe, Ehrenamt und Helfermotivation***

Freiwilliges Engagement hat in Deutschland eine lange Tradition, es bildet für den Schutz der Bevölkerung die tragende Säule. Im Zuge des gesellschaftlichen Wertewandels aber auch durch gestiegene Qualifikationsanforderungen und Mehrfachbelastung stehen Engagementformen zunehmend in Konkurrenz mit Beruf, Familie und Hobbys. Die Dynamik der Veränderungen erfordert eine ständige Weiterentwicklung der Bemühungen um den Erhalt dieser tragenden Ressource.

## ***7. Selbstschutz und Selbsthilfefähigkeit***

Viel Aufmerksamkeit erhält in der jüngeren Debatte die Frage der Selbstschutz- und Selbsthilfefähigkeit, die von allen einschlägigen Studien als hochgradig defizitär beurteilt wird. Es ist vor dem Hintergrund sich dynamisch verändernder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen kontinuierlich zu untersuchen, welche Maßnahmen zur Stärkung dieser zentralen Resilienzkomponente beitragen (etwa im Bereich der schulischen oder Erwachsenenbildung) und welche weiteren Einflüsse die Selbsthilfefähigkeit positiv und negativ beeinträchtigen.

## ***8. Kommunikation und Warnung***

Kommunikation ist Bedingung für sozialen Zusammenhalt, der wiederum die wichtigste Ressource des Bevölkerungsschutzes ist. Risiko-, Krisen- und Katastrophenkommunikation folgt im 21. Jh. weniger denn je einem Skript – mehr als kohärente Kommunikationsstrategien bedarf es kompetenter Kommunikator\*innen, die in der Lage sind, situativ und nachhaltig vertrauensstiftend mit einer hoch heterogenen Bevölkerung einerseits und nicht minder heterogenen professionellen Akteuren andererseits Risiken in einem Dialog zu besprechen und notwendige Maßnahmen in der Krise oder der Katastrophe zu vermitteln. Entsprechend differenzierte Forschung und prozessorientierte Expertise ist erforderlich, die in einer laufenden Krise, wiederum orientiert an Szenarien, diesbezüglich beraten kann.

## **9. Resilienz und Recht**

Ob Klimaschutz oder Schutz der Bevölkerung – jede gesellschaftliche Krise stellt neue Anforderungen auch an das Recht. Resilienz impliziert, dass auch der rechtliche Rahmen sich entsprechend den sich verändernden Herausforderungen entwickelt. So hat bspw. die Corona-Pandemie die Frage neu aufgeworfen, ob es für zivile nationale Notstände und Krisen eines umfassenderen rechtlichen Rahmens bedarf. Im Arbeitsbereich Resilienz und Recht werden alle Fragen behandelt, die sich aus Ansprüchen der Krisen- und Katastrophenprävention und einer optimierten Bewältigung ergeben und welche Handlungsspielräume das geltende Recht erlaubt bzw. wo es Anpassungsbedarfe gibt und wie diese gesetzgeberisch umgesetzt werden können.

## **10. Verhalten in Krisen und Katastrophen**

Für die Aufrechterhaltung oder zügige Wiederherstellung der überlebenswichtigen Funktionen einer Gesellschaft in Krisen und Katastrophenfällen spielen Verhaltensweisen eine entscheidende Rolle. Wichtig ist vor allem, dass sich das menschliche Verhalten (auch das der „Profis“) in Krisen- und Katastrophen im Zeitverlauf verändert. Eigentümlicher Weise ist das Wissen um das menschliche Verhalten in Krisen und Katastrophen in Deutschland in der jüngeren Vergangenheit kaum untersucht und insbesondere für die Belange des Katastrophenschutzes oder der psychosozialen Notfallbetreuung aufbereitet worden.

## **11. Lessons to learn, Lessons Learned**

Ein konstruktiver Umgang mit Fehlern im Sinne einer „Kultur der Fehlerfreundlichkeit“ kann, so sagt es der breite Forschungsstand, zu einem effizienten und nachhaltigen Lernen aus Fehlern führen. Neue Organisationsformen solcher Lernprozesse sind also erforderlich, die in einem engen und vertrauensbasierten Miteinander von externer, neutraler Forschung und BOS-Akteuren entwickelt werden müssen. In Deutschland gibt es im Übrigen anders als bspw. in den USA praktisch keine Finanzierungsmöglichkeiten für „Quick-Response-Forschung“, was eine unmittelbare Analyse einer laufenden Krise oder Katastrophe sehr erschwert. Lessons Learned Studien machen aber noch keine Verbesserung. Vollkommen unterschätzt wird bislang der Transfer von Lessons Learned-Befunden in die operative Praxis. Dieser Transfer stünde im Mittelpunkt dieses Arbeitsbereichs.

## ***12. Auslandskatastrophenhilfe und Humanitäre Hilfe***

Krisen und Katastrophen werden in der Zukunft zunehmend grenzüberschreitend Auswirkungen haben und mehr noch als bisher internationale Kooperationen erfordern. Bislang erfährt das Engagement im Rahmen von Auslandskatastrophenhilfe oder Humanitärer Hilfe keine nennenswerte übergreifende Beachtung. Einen integrierten Ansatz gibt es bislang nicht. Ein solcher Rahmen ist im Einklang mit dem SFDRR zu entwickeln, mit der nationalen Strategie zu harmonisieren und entsprechende konzertierte, effiziente Maßnahmen (Kohärenz) auch in Bezug auf Synergien mit bspw. den Nachhaltigkeitszielen (SDG) oder dem Paris Agreement zum Klimawandel sind zu entwickeln.

## ***13. Entwicklung und Erprobung (Reallabor, Living Lab)***

Sowohl das THW als auch das BBK planen oder befinden sich im Aufbau von Reallaboren, in denen konkrete Lösungen erprobt und neue Entwicklungsideen generiert werden können. Komplementär zu diesen Reallaboren werden im hier genannten Arbeitsbereich „Entwicklung und Erprobung“ für den Bevölkerungsschutz insgesamt relevante Entwicklungen analysiert (Horizon-Scanning, national und global) und im engen Austausch mit den BOS weiterentwickelt und ggf. an die Einrichtungen zur weiteren Spezifizierung vermittelt.

## ***14. Operatives***

Der Arbeitsbereich „Operatives“ umfasst Aspekte wie die Verbesserung von Kompetenzen zur Lagebilderfassung, er identifiziert szenariobezogen Optimierungspotentiale für die Stabsarbeit und Führung für Einsatztaktiken oder die interorganisationale Zusammenarbeit und Kooperation von organisierten professionellen Kräften und den vielfältigen anderen Engagementformen usw. Der Arbeitsbereich wäre das nicht-behördliche, auf Forschung, Entwicklung und Beratung ausgerichtete Pendant zum Gemeinsamen Kompetenzzentrum des BBK.

Zur Bewältigung der Herausforderungen durch komplexe Gefahren, Krisen und Katastrophen sind alle gesellschaftlichen Kräfte gefordert. Diese Kräfte lassen sich nur durch eine starke Einbindung von und enge Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Akteuren mobilisieren.



**Katastrophenforschungsstelle (KFS)**  
**Freie Universität Berlin**



<http://www.polsoz.fu-berlin.de/ethnologie/forschung/arbeitsstellen/katastrophenforschung>